

Biomüll trennen einfach und attraktiv für alle machen

Empfehlungen des BUND für ein neues Kommunikationskonzept der Berliner Bioabfallberatung

1 Ausgangssituation

Knapp 1,4 Mio. t Abfälle fielen im Jahr 2017 in Berlins Privaten Haushalten und im Kleingewerbe an. Jede*r Berliner*in hat damit im Durchschnitt 397 kg Hausmüll verursacht. Getrennt erfasst wurden davon jedoch lediglich 139 kg. Das sind gerade einmal 36 %. Damit liegt Berlin weit hinter dem Bundesdurchschnitt von 66 %! Das gilt auch und insbesondere für die Getrenntsammlung von Bioabfällen: Während in Berlin pro Kopf und Jahr gerade einmal 20 kg in der Biotonne landen, sind es im Bundesdurchschnitt 59 kg. Gerade in der Hauptstadt enden viele wertvolle Materialien in der grauen Tonne und lassen die Restmüllmenge auf 828.000 t (229 kg pro Kopf) jährlich steigen. Um durchschnittlich ca. 70 % könnten die grauen Tonnen in der Stadt bei korrekter Mülltrennung leichter werden, um 43 % allein durch die getrennte Erfassung aller organischen Bestandteile des Berliner Restmülls. Anstatt feuchte energie- und nährstoffreiche organische Abfälle im Restmüll den Flammen der Müllverbrennung zu überlassen, macht der Wurf in die braune Tonne eine hochwertige und emissionsarme Verwertung organischer Abfälle zu Biogas, Kompost und Naturdünger erst möglich. Neben der Vermeidung von Lebensmittelabfällen und einem bewussten Konsumverhalten ist somit vor allem eine bessere Trennung organischer Abfälle der Schlüssel für einen ressourcen-, klima- und umweltschonenden Umgang mit Biomüll.

Um die Berliner Bevölkerung für ein bewusstes Konsumverhalten, die Vermeidung und bessere Trennung organischer Abfälle zu gewinnen, werden die Bürger*innen bislang nur vereinzelt, punktuell und nicht flächendeckend aktiv und direkt angesprochen. Einzelne Maßnahmen zur Bioabfallberatung finden zudem weitgehend unkoordiniert statt. Die Angebote der BSR fokussieren sich auf passive Online-Angebote, Telefon-Hotline und Plakatkampagnen. Mit dem im Herbst 2015 gestarteten Projekt „BioLogisch!“ zeigt die BSR in Kooperation mit der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte mbH (WBM) positive Ansätze für eine gemeinsame aktive und direkte Ansprache von Mieter*innen zur besseren Biomülltrennung.

Eine generelle regelmäßige aktive und direkte Ansprache aller Berliner*innen erfolgt nicht. Die zielgruppenspezifische Adressierung, zum Beispiel von Bürger*innen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen bzw. nicht-deutscher Muttersprache, erfolgt von Seiten der BSR nicht ausreichend mehrsprachig, insbesondere die Verwendung von Piktogrammen ist aus inhaltlicher Hinsicht eher oberflächlich. Anders als in vielen anderen deutschen Städten und entgegen den seit Jahren bestehenden politischen Zielstellungen bietet die BSR die Biotonne in Berlin nur kostenpflichtig an. Zudem bewirbt und vertreibt sie bis Ende 2018 vermeintlich biologisch abbaubare Sammelbeutel, die in der Praxis der stofflichen Verwertung als Fehlstoffe aussortiert werden müssen: Durch (Bio-)Plastiktüten und andere Störstoffe im Biomüll droht die Gefahr, dass - vor dem Hintergrund verschärfter Grenzwerte - Bioabfallgärreste nicht mehr als Düngerersatz oder Kompost genutzt werden können und somit eine Kreislaufführung der Nährstoffe unmöglich wird.

2 Zielsetzung

Für eine Erhöhung der Bioabfallsammelmenge und deren Qualität, bedarf es einer Ausweitung und Intensivierung der Maßnahmen zur Abfallberatung, um die Berliner Bevölkerung für eine Beteiligung an der Sammlung von Bioabfällen in ihren Haushalten zu motivieren: Die Berliner*innen müssen individualisierter, spezifischer, aktiver und zielgerichteter informiert und aufgeklärt werden, um ein Bewusstsein für eine umweltgerechte Mülltrennung sowie für die Effekte ihrer eigenen Abfallsammlung zu fördern. Außerdem müssen in der Beratung Maßnahmen zum Einsatz kommen, die eine Verantwortungsübernahme der Bürger*innen für ihr Entsorgungsverhalten stärken und zugleich ihre Motivation erhöhen, sich kontinuierlich und auf Dauer an der Bioabfallsammlung zu beteiligen. Nur so kann erreicht werden, dass die Berliner Bevölkerung langfristig eine positive und wertschätzende Einstellung gegenüber der Biotonne sowie der Bioabfallsammlung entwickelt. Zusätzlich müssen Maßnahmen in der Abfallberatung integriert werden, die direkt im Moment der Entsorgung der Abfälle im Alltag ansetzen und den Aufbau neuer Trennroutinen unterstützen. Mit den unterschiedlichen Wohnsituationen der Berliner*innen (Ein- und Mehrpersonenhaushalte, Wohnanlagen und Einfamilienhäuser, Eigentümer*innen und Mieter*innen, Gartenbesitzer*innen) variieren auch die Anforderungen an die Bioabfallsammlung. Diese Aspekte müssen in der Kommunikationsstrategie der Abfallberatung stärker berücksichtigt werden. Informationskampagnen und Öffentlichkeitsarbeit reichen alleine nicht aus, um eine stabile Einstellungs- und Verhaltensänderung in der Bevölkerung zu erreichen. Insgesamt muss eine Kombination aus unterschiedlichen Maßnahmen zum Einsatz kommen. Eine Gesamtübersicht der Strategie kann *Tabelle 1* entnommen werden.

Essentiell für die Wirksamkeit der Maßnahmen ist die Art und Weise, wie die Abfallberatung mit den Berliner*innen kommuniziert. Ein belehrender, mahnender Ton mit erhobenem Zeigefinger ist weder motivierend noch unterstützend. Stattdessen sollte der Kommunikationsstil der Beratung sich, im Sinne eines Coachingansatzes, daran orientieren, lösungsorientierte Kompetenzen auf Augenhöhe zu entwickeln. Dafür muss berücksichtigt werden, dass die private Mülltrennung und -entsorgung im eigenen Haushalt jeden Tag aufs Neue beginnt. Die Herausforderungen für die Bürger*innen Abfallkompetenzen zu entwickeln sowie daran anschließend diese über mehrere Jahre Tag für Tag aufrecht zu erhalten, müssen in den Maßnahmen der Abfallberatung miteinbezogen werden. Folglich sollte die Abfallberatung diesen Prozess kontinuierlich begleiten. Des Weiteren ist die Diversität der Berliner Bevölkerung ein relevanter Aspekt, beispielsweise haben verschiedene Altersgruppen variierende Entsorgungsbedürfnisse, auf Grund dessen unbedingt eine Kombination von unterschiedlichen Abfallberatungsmaßnahmen zum Einsatz kommen muss.

Insgesamt muss für eine erfolgreiche Umsetzung der Maßnahmen der kulturellen Vielfalt Berlins und der Mehrsprachigkeit seiner Bürger*innen in der Kommunikationsstrategie der Abfallberatung Rechnung getragen werden: Ein mehrsprachiges Angebot der Maßnahmen ist unverzichtbar um Sprachbarrieren zu überwinden und eine möglichst große Reichweite des Beratungsangebots in der Berliner Bevölkerung zu erzielen. Insbesondere da zugezogene Bürger*innen oftmals andere Mülltrennsysteme von ihrem bisherigen Wohnort gewohnt sind. Sowohl im Ausland als auch innerhalb Deutschlands ist die Abfallentsorgung unterschiedlich organisiert. Dementsprechend variieren nicht nur der Wissensstand und die Entsorgungsgewohnheiten in der Berliner Bevölkerung, sondern auch die Wahrnehmung von einer umweltgerechten Mülltrennung und der Einstellung dieser gegenüber. Somit müssen sowohl die schriftlichen Materialien der Abfallberatung in mehreren Sprachen, mindestens der größten Herkunftsgruppen unter den Berliner Einwohner*innen, zur Verfügung gestellt werden, d.h. russisch-deutsch, polnisch-deutsch, türkisch-deutsch, arabisch-deutsch,

vietnamesisch-deutsch, englisch-deutsch, französisch-deutsch, spanisch-deutsch. Auch das persönliche Beratungsangebot sollte mehrsprachig angeboten werden. Dies ist bereits in größeren deutschen Städten gängige Praxis, beispielsweise bietet der Abfallwirtschaftsbetrieb Köln (AWB) seine Informationsmaterialien in 11 Fremdsprachen an. Für den Abfallwirtschaftsbetrieb Stadt Nürnberg (ASN) sind ebenfalls Abfallberater*innen mit ausländischer Abstammung tätig.

3 Maßnahmen für die Abfallberatung

3.1 Wissensvermittlung

Ein wesentlicher Bestandteil der Abfallberatung zur Bioabfallsammlung sollte nach wie vor die Wissensvermittlung darstellen. Jedoch muss der Fokus auf Informationen liegen, die bei den Berliner Bürger*innen bestehende Wissenslücken zur Abfalltrennung und -entsorgung aufdecken und schließen sowie fälschliche Annahmen entkräften können. Insgesamt sollten die Berliner*innen über den Nutzen und die Vorteile der Bioabfallsammlung aufgeklärt und vom positiven Effekt der Mülltrennung überzeugt werden.

Von zentraler Bedeutung ist, dass die Berliner*innen über die Relevanz ihres eigenen Verhaltens aufgeklärt werden, um eine Verantwortungsübernahme für ihre persönliche Mülltrennung zu fördern. Dies bedeutet, dass ihnen die Zusammenhänge zwischen ihrem eigenen Abfalltrennverhalten und den ökologischen Auswirkungen von Abfall sowie des Verwertungsprozesses für die Umwelt aufgezeigt werden müssen. Weiterer essentieller Bestandteil sollte sein, dass konkrete Vorbehalte gegenüber der Biotonne, z.B. im Zusammenhang mit Hygiene und Schädlingen, aufgegriffen und durch Aussagen von vertrauenswürdigen Expert*innen aus Bereichen der Forschung, des Gesundheitswesens und der Schädlingsbekämpfung glaubwürdig entkräftet werden, z.B. *„Ratten können nicht den Biotonnendeckel anheben.“*

Um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass die gegebenen Informationen von den Berliner*innen erinnert und verinnerlicht werden, müssen wichtige Aspekte bei der Formulierung berücksichtigt werden. Informationen sollten:

- anschaulich, greifbar und zuordbar sein sowie den lokalen Bezug der Bürger*innen zum Berliner Abfall und ihrer Umwelt enthalten, z.B. *„Jede*r Berliner*in produziert im Durchschnitt xx Kg Bioabfälle im Jahr. Daraus kann Energie erzeugt werden, um XX Berliner Busse XX Stunden lang zu betreiben.“*
- spezifisch sein, anstatt allgemein auf Abfälle und Umweltschutz zu verweisen
- explizit darauf verweisen, dass Recycling von den meisten Bürger*innen als angemessen empfunden wird, d.h. umweltgerechte Müllentsorgung als soziale Norm betonen
- insbesondere im Zusammenhang mit Abbildungen nicht zu Verwirrungen führen, z.B. durch Widersprüchlichkeiten wie Bilder von Bioabfallbehältern, die mit (vermeintlich) kompostierbaren Plastiktüten bestückt sind
- freundlich, ermutigend und stärkend, auf Augenhöhe formuliert sein
- eine mahnende Tonlage mit erhobenem Zeigefinger vermeiden, auf Augenhöhe erläutert werden

Die Wissensvermittlung muss einerseits schriftlich erfolgen, beispielsweise Zusendung regelmäßiger Briefe der BSR an die Bewohner*innen, Bereitstellung von Broschüren, Handflyern und Plakaten zum Aufhängen in der Wohnung oder im Hausflur. Andererseits müssen persönliche Angebote der Abfallberatung, wie z.B. der Abfallcheck des BUND Berlin, durch geschulte Berater*innen, die ggf. Fremdsprachen beherrschen, deutlich ausgeweitet werden. Denn im persönlichen Gespräch kann auf spezifische Rückfragen eingegangen werden, können bestehende Missverständnisse revidiert sowie individuelle Entsorgungsbedürfnisse aufgegriffen und passende lösungsorientierte Entsorgungsalternativen angeboten werden. Zusätzlich können aufgrund des persönlichen Engagements der Abfallberater*innen die vorgetragenen Informationen eine stärkere Überzeugungskraft bei den Bürger*innen entfalten als eine rein schriftliche Vermittlung. Hierbei ist von Bedeutung, dass zukünftige Berater*innen intensiv geschult werden, beispielsweise wie es der Abfallcheck des BUND Berlin bereits realisiert. In einer 30 stündigen Schulung erwerben Ehrenamtliche theoretisch sowie in Praxiseinheiten Wissen und Kompetenzen für ihre Beratertätigkeit zu abfall- und ressourcenrelevanten Themen und können diese in regelmäßigen Beratertreffen weiter vertiefen.

Konkret sollte eine Beratung sowohl an Informationsständen in Berlin stattfinden als auch vor Ort in den Haushalten der Bürger*innen ermöglicht werden. Beispielsweise bietet der Abfallwirtschaftsbetrieb Stadt Nürnberg (ASN) bereits seit mehreren Jahren auf Anfrage eine Vor-Ort-Beratung bei den Bewohner*innen an. Des Weiteren stellt der Abfallcheck des BUND Berlin ein gutes Anschauungsbeispiel zur Umsetzung von persönlichen Beratungen in den Haushalten dar. Für Beratungsinfostände sollten Orte ausgewählt werden, die eine möglichst große soziostrukturelle Bandbreite abdecken, um ein breites Spektrum der Bevölkerung zu erreichen. So ist beispielsweise der Abfallwirtschaftsbetrieb Stadt Nürnberg (ASN) ganzjährig in der Stadt Nürnberg mit Ständen anzutreffen, u.a. in Supermärkten, Einkaufszentren, im Rathaus, im Türkischen Konsulat, auf Wochenmärkten, Stadtteilstellen sowie an Bushaltestellen. Des Weiteren sollten für die Infostände Orte ausgewählt werden, an denen viele zugezogene Berliner*innen anzutreffen sind, beispielsweise auf den Campusgeländen der Universitäten und Hochschulen. Dies realisiert zum Beispiel bereits der Abfallwirtschaftsbetrieb Köln (AWB) in seinem Beratungsangebot. Insbesondere für neu zugezogene Bürger*innen müssen Unterschiede zwischen dem Berliner Mülltrennsystem und dem System an ihrem vorherigen Wohnort aufgezeigt sowie Wissenslücken geschlossen werden.

3.1.1 Relevante Inhalte der Wissensvermittlung

- Expertenwissen zum Entkräften von „Bioabfall-Mythen“ (Vorbehalte bzgl. Hygiene und Gesundheit)
- ggf. gängige Rechtfertigungen aufgreifen und Informationen gegenüberstellen, um ein Umdenken anzustoßen, z.B. „*Ich kann ja sowieso nichts ändern.*“, „*Auf meinen kleinen Beitrag kommt es doch sowieso nicht an.*“ etc.
- Erklärungen des biologischen Stoffkreislauf sowie des ökologischen Nutzens von Bioabfällen (Klimaschutz durch Biogas, Dünger- und Torfersatz durch Gärreste)
- Darstellung des Trennsystems sowie des Verwertungsprozesses, in Beziehung setzen mit den Vorteilen der Ressourcennutzung
- ökologischen Vorteil und Potenziale von Biomülltrennung aufzeigen
- klare Benennung des ökologischen Nachteils der Müllverbrennung (Kreislaufende, Rohstoff- und Energieverluste, Schadstoffe)

- Empfehlung zur Nutzung der Biotonne auch durch Eigenkompostierer*innen (für nicht im Garten kompostierbare Abfälle wegen mangelnder Abbaubarkeit bzw. Ungezieferbefall, z.B. gekochte Lebensmittel)
- Detailinformationen was in die Bioabfalltonne gehört und was nicht
- Aufklärung über ökologische Beeinträchtigungen der Verwertung bei Fehlwürfen, z.B. keine (kompostierbaren) Plastiktüten in den Biomüll
- korrekte Entsorgung von Gartenabfällen
- Hinweise auf Entsorgungsmöglichkeiten über die Hoftonne hinaus: Recyclinghöfe, private Anbieter
- Darstellung der möglichen Tonnenkonstellation im Haus bei idealer Mülltrennung, differenzierte Aufschlüsselung der Entsorgungskosten der einzelnen Abfallfraktionen (Ermittlung und Darstellung möglicher finanzieller Einsparpotenziale)

3.2 Vermittlung von Kompetenzen

Neben der Aufklärung und Überzeugung der Berliner Bevölkerung über den Nutzen der Bioabfallsammlung müssen Maßnahmen zum Einsatz kommen, bei denen die Berliner Bürger*innen Kompetenzen erwerben können, die es ihnen erleichtern, die Bioabfallsammlung in ihren Alltag zu integrieren. Dafür sollten den Berliner*innen präzise und praxistaugliche Strategien an die Hand gegeben werden, um neue Entsorgungsroutinen entwickeln zu können. Neben der Stärkung von Fähigkeiten, z.B. zur richtigen Mülltrennung etc., sollten ebenfalls praktische und anschauliche Organisations-Tipps vermittelt werden, beispielsweise Tipps zur richtigen Standortwahl des Abfallbehälters in der Küche, empfohlene Abfallbehältergrößen je nach Personenanzahl des Haushaltes etc. Denn für die Bioabfallsammlung in privaten Haushalten spielt der situative Kontext, in der die private Abfalltrennung stattfindet, d.h. die private Küche, eine entscheidende Rolle. Dabei können unterschiedliche Rahmenbedingungen und Anforderungen zum Tragen kommen, wie unterschiedliche Größen der Küchen, unterschiedliche Haushaltsgrößen und -zusammensetzungen. Von Bedeutung ist ebenfalls die Vermittlung von Tipps und Strategien, die verhindern, dass vermeidbare Lebensmittelabfälle in der Biotonne landen, z.B. Rezepte zum Restekochen, Tipps zum bedarfsgerechten Einkaufen und Lagern von Produkten etc. Hierbei sollte die Diversität der Berliner Bevölkerung mit ihrer Variation in Ernährungs-, Einkaufs-, Zubereitungs-, und Kochgewohnheiten sowie -bedürfnissen berücksichtigt werden. Folglich sollte für eine wirksame Vermittlung von Abfallvermeidungskompetenzen ein breites kulinarisches Angebot an Rezepten zum Restekochen mit unterschiedlichen Produkten zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt ist die Vermittlung all dieser Kompetenzen für die Berliner*innen essentiell, um ihre Selbstwirksamkeit zu erhöhen, d.h. ihre Überzeugung zu stärken, dass sie fähig sind, mit ihrem alltäglichen Entsorgungsverhalten zu einer umweltgerechten Abfallentsorgung in Berlin beitragen zu können.

Die Vermittlung sollte sowohl in schriftlicher Form mittels Broschüren, Handflyern, Plakaten zum Aufhängen, auf der Website und den Sozialen Medien der BSR, als auch persönlich durch die Abfallberater*innen an den Infoständen und in Haushaltsberatungen erfolgen. Insbesondere bei Vor-Ort-Beratungen in den Haushalten können individualisiert lösungsorientierte Alternativen angeboten und auf individuelle Bedürfnisse eingegangen werden, z.B. Entsorgungsmöglichkeiten in winzigen Küchen entwickelt werden.

3.3 Prompts: Aufkleber mit Erinnerungshinweisen in der alltäglichen Entsorgungssituation

Damit eine Steigerung der Bioabfallsammlung in Berlin erreicht werden kann, müssen bei den Bürger*innen alte Trenngewohnheiten abgelegt und neue Entsorgungsroutinen zur Regelmäßigkeit werden. Situationen, in denen Bioabfälle anfallen, sind fester Bestandteil des privaten Alltagstrotts. Diese bringen gewohnte, automatisierte Handlungen mit sich, über die man nicht mehr groß nachzudenken braucht, z.B. die morgendliche Kaffeezubereitung. Unterstützend beim Aufbau von neuen Gewohnheiten können Erinnerungshinweise, sogenannte Prompts, wirken, die wiederholt an das Sammeln und richtige Trennen von Bioabfällen erinnern. Konkret sind dies Aufkleber mit kurzen Hinweisen, die die Aufmerksamkeit der Berliner*innen auf das getrennte Sammeln der Bioabfälle lenken. Entscheidend für die Wirksamkeit der Maßnahme ist es, dass die Prompts in der relevanten Situation zum Einsatz kommen, in der Bioabfallreste anfallen und getrennt werden müssen, d.h. beim Zubereiten von Speisen, nach dem Essen etc. Demzufolge ist für die private Mülltrennung die eigene Küche der relevante Ort des Geschehens. Zusätzlich ist von Bedeutung, dass es sich bei den Hinweisen um klare, direkte und freundliche Aufforderungen handelt, z.B. *„Bitte keine (kompostierbaren) Plastiktüten“*.

Die Prompts sollten an die Berliner Bürger*innen verteilt werden, damit sie diese in ihrer eigenen Küche gut sichtbar anbringen können. Die Verteilung sollte einerseits durch die Abfallberater*innen an den Infoständen und in der Vor-Ort-Beratung in den Haushalten erfolgen. Andererseits sollten die Berliner*innen sich diese auf Anfrage kostenlos nach Hause zusenden lassen können. Wobei die Möglichkeit der Zusendung öffentlichkeitswirksam beworben werden muss, z.B. in den Tageszeitungen, über Plakate, in den Sozialen Medien und auf den Websites der Stadt Berlin und der BSR etc. Für die Wirksamkeit der Maßnahme ist es essentiell, dass mit der Aushändigung und Bewerbung ergänzend über den Sinn und Zweck der Prompts aufgeklärt wird sowie explizit auf die Notwendigkeit verwiesen wird, dass diese am Ort der privaten Mülltrennung in der eigenen Küche gut sichtbar anzubringen sind. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass ebenfalls die Vermittlung dieser Maßnahme auf eine ebenbürtige, wohlwollende und unterstützende Art erfolgen muss, zum Beispiel *„Wir alle kennen das in unserem Alltagstrott: Im täglichen Ablauf fällt dies und das an, der Kopf ist voll mit anderen Dingen, da kann man schnell mal den Müll aus dem Blick verlieren oder vergessen. Vielen Berliner*innen hilft es, sich eine kleine Erinnerung aufzuhängen, um die Mülltrennung im Blick zu behalten. Probieren Sie diese doch auch mal aus und bringen die Aufkleber gut sichtbar in ihrer Küche dort an, wo ihr Abfallbehälter steht und sie ihre Abfälle entsorgen.“*

Des Weiteren müssen die Hinweise nicht nur in deutscher Sprache sondern in mehreren Sprachen zur Verfügung gestellt werden. Denn insbesondere zugezogene Bürger*innen aus dem Ausland bringen andere Entsorgungsgewohnheiten mit und brauchen Unterstützung beim Aufbau von neuen Trennroutinen. Ergänzend zu einem breiten mehrsprachigen Angebot sollten Aufkleber mit Piktogrammen für Analphabeten bereitgestellt werden, die klar kommunizieren, welche Abfälle in die Biotonne entsorgt gehören und welche nicht. Zusätzlich müssen allen Berliner Hausverwaltungen und Vermieter*innen Aufkleber für die Biotonne zugesendet werden, um eine richtige Zuordnung der Abfälle zu den Tonnen zu erhöhen. Diese müssen ebenfalls gut sichtbar auf dem Deckel der Tonnen angebracht werden sowie klare, direkte und freundliche Aufforderungen darstellen. In diesem Zusammenhang sollte ebenfalls darauf hingewiesen werden, dass die Aufkleber in mehreren Sprachen zur Verfügung stehen und auf Anfrage kostenfrei zugesendet werden können. Ein Beispiel für Aufkleber als Erinnerungshinweise für die Biotonne bietet der Abfallwirtschaftsbetrieb Münster (AWM) in Kooperation mit der Initiative Aktion Biotonne Deutschland.



3.4 Feedback: Schriftliche und persönliche Rückmeldung

Die Berliner Bevölkerung muss regelmäßig, beispielsweise halbjährlich, von der BSR Rückmeldung zu ihrer privaten Bioabfallsammlung erhalten. Ziel sollte es sein, den Berliner Bürger*innen ihr Entsorgungsverhalten näher zu bringen, mit dem Fokus auf bisherige Erfolge sowie noch offene Potenziale, um ihre Motivation zu stärken. Die Erhebung der Bioabfall-Daten wäre zunächst in Mengenangeben denkbar, langfristig sollte jedoch ebenfalls eine Evaluation des Störstoffanteils geplant werden. Die Feedback-Maßnahme sollte im Rahmen eines Intensivpakets in Kooperation mit der Wohnungswirtschaft erfolgen, beispielsweise wie es bereits zum Projekt „BioLogisch!“ mit der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte mbH (WBM) erfolgt, um eine direkte Ansprache der Mieter*innen zu ermöglichen.

Auf die Evaluation der Bioabfallsammlung der Haushalte sollte zeitnah eine Rückmeldung der Ergebnisse an die Bewohner*innen erfolgen. Der Fokus des Feedbacks muss jedoch auf einer Unterstützung und Stärkung von Abfalltrennkompetenzen liegen. Auf Grund dessen sollten Informationen individuell passend zu den jeweils gefundenen Ergebnissen kombiniert werden. Im Zusammenhang mit den Beurteilungen der Bioabfallsammlungen der Haushalte sollten unter gar keinen Umständen Bestrafungsmaßnahmen zum Einsatz kommen. Abzüge von Biotonnen im Falle wiederholter Fehlwürfe sind nur als allerletztes Mittel der Qualitätssicherung umzusetzen und weitestgehend zu vermeiden, da bei gemeinschaftlich genutzten Biotonnen Sanktionen nicht nur die Verursacher*innen der Fehlwürfe sondern zugleich auch alle anderen Bewohner*innen treffen, selbst wenn sich diese an eine richtige Abfallentsorgung halten. Diese Vorgehensweise wäre kontraproduktiv und könnte von den Bewohner*innen als Freiheitseinschränkung wahrgenommen werden, die wiederum innere Widerstände oder äußere Abwehrreaktionen hervorrufen könnten. Nicht zuletzt besteht bei Bestrafungsmaßnahmen die Gefahr, dass Konflikte in den Hausgemeinschaften entstehen. Insgesamt muss von einer mahnenden oder belehrenden Kommunikationsstrategie abgesehen werden, sondern eine Unterstützung der Hausgemeinschaften angestrebt werden, damit sich die Bewohner*innen gegenseitig motivieren.

Das Feedback sollte zunächst schriftlich an alle Bewohner*innen erfolgen, indem freundlich und motivierend über die Beurteilung der Bioabfallsammelmenge informiert wird. Dabei sollten erfreuliche Leistungen bei der Sammlung, beispielsweise die eingesparte CO₂-Menge und weitere positiv erzielte Umwelteffekte im Vergleich zur Sammlung in der Restmülltonne, mitgeteilt sowie offene Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Bei weniger erfreulichen Ergebnissen müssen tadelnde Hinweise vermieden werden, sondern den Bewohner*innen informative Tipps zum richtigen Sammeln der Bioabfälle vermittelt werden, die eine Änderung des Entsorgungsverhaltens unterstützen und die Mülltrennkompetenzen stärken. Die Berliner*innen sollten zusätzlich darauf hingewiesen werden, dass sie bei bestehenden Hürden und Problemen bei ihrer eigenen Bioabfallsammlung im Haushalt oder in den Hausgemeinschaften kostenfrei eine persönliche Abfallberatung vor Ort erhalten können, die eine Fehlwurfanalyse ermöglicht sowie passende individualisierte Lösungsstrategien ermittelt. Anschließend an die erste Begutachtung der Tonnen sollte nach ca. einem halben Jahr eine zweite Evaluation erfolgen. Für Haushalte, in denen die

gefundenen Ergebnisse weiterhin weniger erfolgreich ausfallen, sollte eine persönliche Beratung vor Ort bei den Bewohner*innen erfolgen, um im Gespräch differenziert Ursachen und individuelle Lösungsstrategien zu ermitteln sowie Strategien und Kompetenzen zur richtigen Entsorgung zu demonstrieren. Hierbei ist von essentieller Bedeutung, dass den Bewohner*innen vermittelt wird, dass es sich bei der Vor-Ort-Beratung um ein unterstützendes Angebot auf Augenhöhe handelt und niemand belehrt, angeschwärzt oder bloßgestellt werden soll.

3.5 *Commitment und Gewinnverlosung*

Eine Steigerung der Bioabfallsammlung und Verringerung von darin enthaltenen Störstoffen kann nur gelingen, wenn die Berliner Bürger*innen Verantwortung für ihr eigenes Abfallentsorgungsverhalten übernehmen. Hierfür sind Maßnahmen erforderlich, die von den Berliner*innen ein Commitment für das Trennen und Sammeln ihrer Bioabfälle einholen, d.h. eine freiwillige, persönliche Selbstverpflichtung. Die Freiwilligkeit der Zusicherung ist hierbei von zentraler Bedeutung, um die eigene Motivation anzustoßen das selbst gesetzte Ziel einzuhalten: Die Motivation zur Veränderung des Entsorgungsverhaltens steigt, damit das eigene Versprechen nicht gebrochen werden muss.

Mit der Zusendung schriftlicher Informationsmaterialien zur Bioabfalltrennung an die Berliner Mieter*innen sollte, zum Beispiel anlässlich der Einführung der flächendeckenden Biotonne, eine Einladung erfolgen, eine freiwillige Selbstverpflichtung zur getrennten Bioabfallsammlung zu unterzeichnen, z.B.: „*Ich mache mit! Ich unterstütze die Bioabfallsammlung in Berlin und werde meine Bioabfälle getrennt sammeln.*“. Um die Anzahl der Unterschreibenden zu erhöhen, sollte ein zusätzlicher Anreiz gestellt werden. Auf Grund dessen wird die Maßnahme an eine Gewinnverlosung gekoppelt: Wer die Verpflichtung unterzeichnet und an die BSR zurücksendet, kann an der Verlosung teilnehmen und Preise gewinnen. Unter den Teilnehmenden werden Gewinne verlost, die möglichst ein Anreizpotenzial für viele Bürger*innen darstellen sowie zu einem nachhaltigen und klimaschonenden Lebensstil in Berlin beitragen können, wie Gutscheine für z.B. Leih-Fahrräder, Reparaturen, Teilnahme an Upcycling-Workshops, Essen in Zero-Waste-Restaurants, Jahreskarten der BVG, Baumpatenschaften etc.

Darüber hinaus sollte die Strategie online umgesetzt werden, um möglichst viele Berliner*innen für eine Selbstverpflichtung zur Bioabfallsammlung zu bewegen. Auf den Websites, Newsletter und Social-Media Plattformen der Stadt Berlin und der BSR sollten Aufrufe gestartet werden, um die Teilnahme zur freiwilligen Verpflichtung im Sinne einer „Mitmach-Aktion“ zu bewerben. Die Zustimmung könnte beispielsweise erfolgen, indem die Berliner*innen ein Häkchen setzen „*Berliner*innen sammeln ihre Bioabfälle und ich mache mit! Ich sammel meinen Bioabfall!*“ und bestätigen. Um die Verbindlichkeit der Selbstverpflichtung zu erhöhen, sollte mit der Bestätigung die Angabe des eigenen Namens und der persönlichen E-Mail-Adresse erfolgen. Die Daten werden nicht veröffentlicht, können aber genutzt werden, um Erinnerungen an die Bioabfallsammlung sowie praktische Tipps per Mail zuzusenden. Die Aktion sollte ebenfalls an das Gewinnspiel gekoppelt werden: Auch unter den Teilnehmenden, die online ihre Zustimmung zur Selbstverpflichtung abgeben, sollten Preise verlost werden.

3.6 *Fotowettbewerb und Ausstellung*

Im Rahmen der Kommunikationsstrategie müssen weitere Anreize zum Einsatz kommen, um die Berliner Bevölkerung dazu zu motivieren, sich mit dem Thema Bioabfall in Berlin sowie ihrem eigenen

Entsorgungsverhalten im Alltag auseinanderzusetzen. Hierfür sollten von der BSR und der Stadt Berlin ein Fotowettbewerb zur Bioabfallsammlung unter den Bürger*innen initiiert werden. Beispielsweise sollten unter dem Motto „*Bioabfall ist wertvoll: Quelle für Energie und Naturdünger*“ die Berliner Bürger*innen aufgefordert werden ihre Biotonne in Szene zu setzen oder eine individuell innovative Sammellösung von Bioabfällen in ihrer Küche zu entwickeln und zu fotografieren. Um ein großes Anreizpotenzial zur Teilnahme an der Maßnahme zu erwirken, sollte unter den eingereichten Fotografien eine Jury mehrere Gewinner auswählen, deren Motive für ein halbes Jahr auf den Müllabfuhrwägen der BSR verwendet werden. Insgesamt stellt der Fotowettbewerb eine Maßnahme dar, die eine kreative, aktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Bioabfall initiieren und zugleich öffentlichkeitswirksam in der Bevölkerung Aufmerksamkeit für die Biotonne schaffen kann. Außerdem können interessante Sammellösungen in der Bevölkerung weiter verbreitet werden, z.B. innovative platzsparende Lösungen für Abfallbehälter in winzigen Küchen.

Zusätzlich sollten alle eingereichten Fotografien in einer öffentlichen und kostenfreien Ausstellung in Berlin präsentiert werden, um an dem Interesse vieler Berliner*innen an Kultur- und Kunstangeboten anzuknüpfen. In einem Rundgang durch die Fotoausstellung kann für die Besucher*innen erfahrbar werden, das Berliner Bürger*innen ihre Bioabfälle trennen und wie sie die Sammlung im Alltag realisieren. Diese privaten Einblicke tragen zur Stärkung der sozialen Norm in der Berliner Bevölkerung bei, dass die getrennte Sammlung von Bioabfällen von Bürger*innen als angemessen empfunden wird. Neben der Präsentation der Fotografien sollten den Besucher*innen ergänzend Informationen zur Relevanz der umweltgerechten Abfallentsorgung in Berlin sowie des privaten Entsorgungsverhaltens vermittelt werden, beispielsweise über Infotafeln, Videoclips und Vortragsabende zum biologischen Stoffkreislauf, dem ökologischen Nutzen von Bioabfällen, dem Trennsystem und Verwertungsprozess in Berlin.

3.7 Serviceleistungen

Bestandteil der Abfallberatung müssen Maßnahmen sein, die den Berliner*innen das Sortieren und das getrennte Sammeln ihrer Abfälle im Alltag erleichtern. Hierfür sollte die BSR Papiertüten zur Bioabfallsammlung kostenlos für die Berliner Haushalte an mehreren Verteilerstellen zur kostenlosen Abholung bereitstellen. Diese Ausgabestellen sollten möglichst breit in der Stadt verteilt, gut erreichbar und den Berliner*innen bekannt sein, um die Reichweite der Maßnahme zu erhöhen. Zusätzlich sollte den Berliner Haushalten bei Bedarf eines Vorsortierbehälters für die Küche, dieser auf Anfrage kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Auf der Website der BSR sowie in den Informationsmaterialien sollte kommuniziert werden, dass jeder Haushalt die Option hat, einen Behälter kostenfrei persönlich auf den BSR-Wertstoffhöfen abzuholen.

Derartige Serviceleistungen erleichtern die situativen Rahmenbedingungen für die private Bioabfallentsorgung und sind notwendig, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass alte Entsorgungsgewohnheiten abgelegt und neue Routinen etabliert werden. Eine derartige Praxis wird bereits in einigen deutschen Städten umgesetzt, u.a. stellt die Stadtreinigung Hamburg (SRH) den Hamburger*innen 30 Tüten im Jahr kostenlos zur Verfügung. Die Abfallwirtschaft Fürth verteilt alle zwei Jahre 100 Papiertüten an die Fürther Haushalte und zusätzlich können diese ganzjährig an unterschiedlichen Ausgabestellen abgeholt werden, u.a. Lotto-Toto-Schreibwarenläden. Der Abfallwirtschaftsbetrieb Stadt Nürnberg (ASN) bietet ebenfalls kostenlos Papiertüten zur Abholung in Einzelhandelsgeschäften, auf den Wertstoffhöfen und im Bürgerinformationszentrum der Stadt Nürnberg an.

Prinzipiell müssen von Seiten der BSR weitere umfassende Servicemaßnahmen umgesetzt werden, um weitere Verhaltensbarrieren, die die Berliner*innen von einer Beteiligung an der Bioabfallsammlung abhalten könnten, abzubauen und entgegenzuwirken. Einerseits muss die Möglichkeit der wöchentlichen Leerung der Biotonne auf Nachfrage eingeführt werden, um Bürger*innen, die Vorbehalte gegenüber der Biotonne aufgrund von Geruchsentstehung im Sommer haben, ebenfalls dazu zu motivieren, sich an der Bioabfallsammlung zu beteiligen. Eine wöchentliche Leerung der Biotonne findet in Deutschland bereits in einigen Städten statt, zum Beispiel bietet der Abfallwirtschaftsbetrieb Stadt Nürnberg (ASN) diesen Rhythmus ganzjährig an und der Abfallwirtschaftsbetrieb Köln (AWB) in den Monaten März bis November. Als weitere Unterstützung sollte der Tonnenreinigungsservice der Biotonne von Seiten der BSR ausgeweitet werden: Alle Berliner Haushalte sollten einmal jährlich eine kostenfreie Reinigung der Biotonne ermöglicht bekommen sowie zusätzlich auf Nachfrage eine weitere, um insbesondere die Sammlung der Bioabfälle in den heißen Sommermonaten für die Berliner*innen angenehmer zu gestalten und somit ihre Motivation zu erhöhen.

3.8 Botschafter*innen

Für die kommunikative Strategie der Abfallberatung sollten Berliner*innen, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen oder beruflichen Stellung in den Berliner Kiezen eine zentrale Position einnehmen und in direkter Interaktion mit den Bürger*innen stehen, als sogenannte Botschafter*innen für die Biotonne und die Bioabfallsammlung gewonnen werden. Mit ihrer freiwilligen Botschaftertätigkeit können sie dazu beitragen, dass die getrennte Bioabfallsammlung, als Bestandteil einer umweltgerechten Abfallentsorgung in Berlin, und somit als ein wichtiger Wert in der Bevölkerung wahrgenommen wird. Die Tätigkeit sollte vor allem aus einer öffentlichen Befürwortung der Biotonne und Bioabfallsammlung bestehen, die die Botschafter*innen in persönlichen Gesprächen mit den Berliner*innen sowie ggf. über ihre eigenen medialen Plattformen, z.B. Soziale Medien, Website, Newsletter, Aushänge am schwarzen Brett etc., verbreiten. Ergänzend können die Botschafter*innen dazu beitragen Informationen, z.B. Tipps zur Biomülltrennung im Alltag, in der Berliner Öffentlichkeit zu verbreiten. Im Gegensatz zu den Abfallberater*innen informieren die Botschafter*innen zur Bioabfallsammlung jedoch weniger detailliert und sind auch nicht beratend tätig.

Als Botschafter*innen sollten Berliner*innen angeworben werden, die relevante Akteur*innen der sozialen Gemeinschaft in den Berliner Kiezen darstellen, beispielsweise Personen aus Sport- und Kulturvereinen, religiösen Gemeinden, Bildungseinrichtungen, Nachbarschaftshäusern, Quartiersmanagements, Bürgerinitiativen, Umweltverbänden oder Klimaschutzmanagement. Des Weiteren stellen Hausmeister*innen oder Servicekräfte, die in Mietshäusern für die Instandhaltung der Mülltonnenplätze zuständig sind, im Zusammenhang mit der Abfallsammlung in den Berliner Haushalten eine zentrale Schnittstelle dar. Zum einen sind sie näher an der Kommunikation mit der Hausgemeinschaft, zum anderen können sie mit ihrer persönlichen Einstellung und ihrem eigenen Verhalten gegenüber der Biotonne zur Akzeptanz der Tonne bei den Bewohner*innen beitragen. Folglich sollten Hausmeister*innen oder Servicekräfte ebenfalls dafür gewonnen werden, als Botschafter*innen die Biotonne sowie die Bioabfallsammlung zu befürworten und in den Hausgemeinschaft zur Sammlung zu motivieren. Um an diese Akteur*innen zu gelangen, sollte die BSR die Berliner Vermieter*innen, Wohnungsbaugesellschaften und -genossenschaften schriftlich kontaktieren, um über die Vorteile der Botschafter*innen-Maßnahme zu informieren und zu einer Beteiligung einzuladen.

Um die Akteur*innen zur Ausführung der Botschaftertätigkeit zu befähigen, sollten diese eine Kurzschulung erhalten, beispielsweise in Form eines eintägigen Intensivworkshops, um Basiswissen sowie elementare Kompetenzen zur Bioabfallsammlung zu entwickeln, einen Überblick über die Angebote der Abfallberatung und eine Einführung in mögliche Kommunikationstechniken zur Verbreitung der Botschaft zu bekommen. Des Weiteren sollte ihnen eine Mappe zur Verfügung gestellt werden, in der alle Informationsmaterialien sowie eine Auflistung aller Angebote der Abfallberatung enthalten sind. Zusätzlich sollte den Botschafter*innen eine fachlich qualifizierte Ansprechperson aus dem Bereich Abfallberatung zugewiesen werden, die sie telefonisch bei konkreten Fragestellungen und Problemen unkompliziert kontaktieren können, um individuell Unterstützung zu erhalten. Insgesamt sollte den Botschafter*innen in der Umsetzung ihrer Tätigkeit jedoch Gestaltungsfreiraum gelassen werden, damit sie diese individuell und variabel in ihren Alltag integrieren können.

Insbesondere im persönlichen, alltäglichen Kontakt mit den Bürger*innen können die Botschafter*innen mit der Verbreitung ihrer wertschätzenden Einstellung gegenüber der Biotonne zu einer Art Vorbild für das Entsorgungsverhalten werden, an dem sich die Berliner*innen orientieren und somit zu einer Steigerung der Motivation und Erhöhung der Verantwortungsübernahme für die Bioabfallsammlung in den Privathaushalten beitragen. Des Weiteren sollten beliebte Berliner Prominente als Botschafter*innen eingesetzt werden, die für viele Bürger*innen eine Identifikationsperson darstellen sowie eine große mediale Aufmerksamkeit genießen. Mit ihrer öffentlichen Befürwortung der Biotonne können sie in der Bevölkerung die Wahrnehmung stärken, dass die getrennte Bioabfallsammlung, als Bestandteil einer umweltgerechten Abfallentsorgung, einen wichtigen Wert darstellt.

3.9 Gemeinschaftsaktionen auf Kiez- und Straßenfesten

Zur weiteren Unterstützung und Motivation der Berliner Haushalte für die Bioabfallsammlung müssen aktive, gemeinschaftsbezogene Maßnahmen mit thematischem Bezug zu Biomüll auf Kiez- und Straßenfesten angeboten werden. Gemeint sind Aktionen, die auf unterhaltsame und kreative Art und Weise in der Gemeinschaft Wissen sowie Fähigkeiten zu Bioabfällen über bestimmte Mitmach-Elemente vermitteln. Beispiele für gemeinschaftliche Aktionen zu Bioabfalltrennung und -vermeidung wären „Reste-Kochen“, „Schnippeldisko“, „Foodsharing“ oder Kochkurse zum Einkochen, Einlegen, Einmachen etc. Aktionen mit thematischem Bezug zu Bioabfallverwertung und dem Stoffkreislauf wären z.B. „Urban Gardening“, Experimentierwerkstätten zur Kompostierung etc. Im Vordergrund der Gemeinschaftsaktionen sollte zum einen der Erlebnisaspekt stehen, zum anderen der Einbezug jeder*s Einzelnen in die gemeinsame Aktivität, damit eine Art „Wir-Gefühl“ in der sozialen Gruppe entstehen kann.

Maßnahmen auf Festen in der eigenen Nachbarschaft können dazu beitragen, dass die Berliner*innen erfahren und erleben, dass andere Bewohner*innen in ihrem Kiez sich (ebenfalls) engagieren, Biomüll getrennt zu sammeln sowie Lebensmittelverschwendung zu vermeiden. Derartige Erfahrungen in der sozialen Gruppe sind wichtig, um einem Gefühl von Machtlosigkeit oder mangelnder Einflussnahme auf eine umweltgerechte Abfallentsorgung bei den Berliner*innen entgegenzuwirken und ihre Selbstwirksamkeit zu erhöhen: Es wird erlebt und empfunden, dass das private Entsorgungsverhalten von Relevanz ist und jede*r mit kleinen Veränderungen in seinem Alltag einen Beitrag leisten kann. Fähigkeiten und Strategien für notwendige Verhaltensveränderungen, z.B. Rezepte zum Kochen mit Lebensmittelresten, können sie in den Gemeinschaftsaktionen kennengelernt und ausprobiert werden. Insgesamt können gemeinschaftsbezogene Maßnahmen zur Erhöhung der Motivation bei den

Berliner*innen beitragen: Es wird ihnen leichter fallen, sich zu bemühen ihre eigenen Bioabfälle zu sammeln, wenn sie wissen, dass andere Bewohner*innen ihres Hauses und/oder in ihrem Kiez sich (ebenfalls) engagieren. Des Weiteren ist ein sozialer Erfahrungsaustausch innerhalb der Nachbarschaft von Bedeutung, da die Biotonne in vielen Berliner Haushalten von mehreren Personen gemeinschaftlich genutzt wird. Schlussendlich hat das Verhalten der Hausgemeinschaft als Gruppe einen Einfluss auf das Abfallentsorgungsverhalten jeder*s Einzelnen und zugleich hat jede*r Einzelne einen sozialen Einfluss auf die Gruppe. Insgesamt können derart aktive, gemeinschaftsbezogene Aktionen auf den Festen zur Stärkung der sozialen Norm in der Berliner Bevölkerung beitragen, dass die getrennte Sammlung von Bioabfällen von Bürger*innen als angemessen empfunden wird.

Berliner Bürger*innen haben bereits vielfältige interessante Projekte zu diesem Thema initiiert, oftmals durch ehrenamtliches Engagement getragen. Die Förderfonds Trenntstadt und Zero Waste Berlin unterstützen bereits einige dieser positiven Konzepte. Für die Realisierung der Gemeinschaftsaktionen der Abfallberatung auf Kiez- und Straßenfesten sollten derartige Initiativen mit ihren Projekten als Kooperationspartner gewonnen werden. Die Gemeinschaftsaktionen sollten auf Berliner Kiez- und Straßenfesten stattfinden, da ihre vielfältigen Angebote ein großes Anreizpotenzial für Berliner*innen aus der Nachbarschaft darstellen, diese zu besuchen.

3.10 Nachbarschaftshilfegruppen

Neben aktiven, gemeinschaftsbezogenen müssen ebenfalls aktive, netzwerkbezogene Maßnahmen in die Abfallberatung integriert werden. Beispielsweise können in sogenannten Abfall-Nachbarschaftshilfegruppen sich Berliner*innen zusammenschließen, um sich gegenseitig bei der privaten Bioabfallsammlung zu unterstützen, z.B. Mülldienstgruppen in den Hausgemeinschaften bilden. Denn insbesondere für Bewohner*innen von Mietshäusern mit mehreren Treppenstufen kann der regelmäßige Gang zur Biotonne eine Hürde darstellen, vor allem bei gesundheitlichen Einschränkungen. In den Mülldienst-Gruppen können die Bewohner*innen sich organisieren und untereinander Termine in der Woche aufteilen, an der jeweils eine Person aus der Gruppe die Abfälle bei den anderen abholt und gemeinsam mit seinen eigenen zur Biotonne bringt. Zum einen erleichtert eine derartige Aktion den Berliner*innen ihre regelmäßige Bioabfallentsorgung im Alltag. Zum anderen stärken die soziale Unterstützung und das Wissen über das Engagement sowie die Erwartungshaltung der anderen Mitbewohner*innen die eigene Motivation, den privaten Bioabfall getrennt zu sammeln.

Die BSR und das Land Berlin sollten die Gründung von Abfall-Nachbarschaftshilfegruppen in der Berliner Bevölkerung anstoßen und fördern, indem sie diese öffentlichkeitswirksam bewirbt (z.B. Zeitungsartikel, Soziale Medien, Website, in den Infomaterialien etc.). Zusätzlich sollte die Abfallberatung für interessierte Hausgemeinschaften auf Anfrage ein Paket mit Informationsmaterialien zur Verfügung stellen, das über praxistaugliche Strategien zur Realisierung von Mülldiensten informiert und mögliche relevante Rahmenbedingungen aufzeigt, die berücksichtigt werden müssen. Als Hilfestellung sollten relevante Fragestellungen und wichtige Schritte erläutert werden, z.B. „*Wie kann die rechtzeitige Übergabe des Biomülls an das zuständige Mülldienst-Gruppenmitglied sichergestellt werden?*“. Ergänzend sollte eine fachlich qualifizierte Ansprechperson aus dem Bereich Abfallberatung zur Verfügung stehen, die die Gruppenmitglieder bei individuellen Fragestellungen und Problemen telefonisch kontaktieren können, um Unterstützung zu erhalten. Nicht zuletzt sollten Optionen zur Vernetzung der Bewohner*innen zur Verfügung gestellt werden, z.B. zur Aufteilung der Mülldienste etc., beispielsweise über eine App oder vorgefertigte Aushänge für die Hausflure.

3.11 Bildungsangebote für Bildungsinstitutionen

An allen pädagogischen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche muss ein breites Bildungsangebot zu den Themen Bioabfall und Vermeidung von Lebensmittelverschwendung zur Verfügung gestellt und bei diesen beworben werden. In Kitas und Schulen sollte den pädagogischen Fachkräften Bildungsmaterial, z.B. Mülltrennspiel, Experimentierkästen zum Stoffkreislauf etc., angeboten werden, dass sie praktisch und kontinuierlich im Unterricht wie auch im Schulalltag gemeinsam mit den Kindern integrieren können. Ergänzend sollte der Aufbau von sogenannten „Umwelt-AGs“ von Schüler*innen, die eine Umsetzung der Mülltrennung an ihren Schulen fördern, beworben und mit Informationsmaterial der Abfallberatung unterstützt werden.

Darüber hinaus muss im Sinne des lebenslangen Lernens ein Bioabfall-Bildungsangebot der Abfallberatung ebenfalls für erwachsene Berliner*innen an weiteren Berliner Bildungseinrichtungen stattfinden, beispielsweise an Hochschulen, Universitäten und Volkshochschulen. Hierbei sollte in Kooperation mit den Bildungseinrichtungen, z.B. den Nachhaltigkeitsbüros der Hochschulen, Bildungsmaterial erarbeitet werden, so dass diese die Themen Bioabfall, Vermeidung von Lebensmittelverschwendung und Eigenkompostierung in ihrem Bildungsangebot und ihren Projekten gemeinsam mit den jeweils Verantwortlichen integrieren können, z.B. in Form von wissenschaftlichen Vorträgen, Exkursionen oder digitalen Lernmaterialien.

3.12 Verbreitung über Massenmedien

Alle bioabfallrelevanten Informationen der Abfallberatung sowie die einzelnen Maßnahmen müssen öffentlichkeitswirksam in der Berliner Bevölkerung verbreitet werden, insbesondere die Vor-Ort-Abfallberatung, der Fotowettbewerb sowie die Fotoausstellung, die Commitment-Maßnahme und die Gewinnverlosung, die Serviceleistungen und die Feedback-Maßnahme, die Abfall-Nachbarschaftshilfegruppen und die Gemeinschaftsaktionen auf den Kiez- und Straßenfesten. Ergänzend sollten inhaltliche Beiträge zu passenden Anlässen, z.B. Veränderungen des Sammelsystems etc. in der Öffentlichkeit medienwirksam platziert werden. Insgesamt sollten Medienkanäle bespielt werden, die eine sehr hohe Reichweite in der Berliner Bevölkerung haben.

Folgende Medienangebote sollten umgesetzt werden:

- Einsatz sozialer Medien (twitter, facebook, Instagram): regelmäßige und auf die Maßnahmen der Abfallberatung inhaltlich abgestimmte Kommunikation, 1-2 Posts pro Woche
- Online-Angebote auf der BSR-Website mit bioabfallrelevanten Informationen, z.B. Abfallvermeidungstipps, regelmäßig inhaltlich aktualisierte Info-Filme und -texte über Verwertungswege des Berliner Abfalls etc.
- Öffentlichkeitswirksame Presse-Aktionen zu den Maßnahmen
- Medienkooperationen, z.B. mit Berliner Tageszeitungen, (Online-) Magazinen, Rundfunkanstalten, Bloggern in Form von Beteiligungen an Reportagen/Dokus, Themenreihen, Interviews zu bioabfallrelevanten Themen etc.

Tabelle 1

Kommunikationsstrategien zur Optimierung der Bioabfallsammlung in Berliner Haushalten.

| Ziel | Maßnahmen |
|---|--|
| <i>Bewusstsein für eine umweltgerechte Abfallentsorgung fördern</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Wissensvermittlung (schriftlich und persönlich) • Bildungsangebote für Bildungsinstitute • Fotoausstellung |
| <i>Bewusstsein über die Relevanz des eigenen Entsorgungsverhaltens fördern</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Wissensvermittlung zu den Konsequenzen der eigenen Abfalltrennung für die Umwelt (schriftlich und persönlich) • Bildungsangebote für Bildungsinstitute • Fotoausstellung |
| <i>Förderung von Kompetenzen und Fähigkeiten zur Bioabfallsammlung im Alltag, Erhöhung der Selbstwirksamkeit</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung von Strategien und Tipps unter Berücksichtigung von kontextspezifischen Anforderungen (schriftlich und persönlich) • Bildungsangebote für Bildungsinstitute |
| <i>Neue Entsorgungsroutinen im Alltag integrieren</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Prompts: Aufkleber mit Erinnerungshinweisen in der alltäglichen Entsorgungssituation |
| <i>Stärkung der Verantwortungsübernahme für die eigene Mülltrennung und Erhöhung der Motivation zur Bioabfallsammlung</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Feedback: Rückmeldung zum eigenen Entsorgungsverhalten (schriftlich und persönlich) • Commitment: freiwillige, persönliche Selbstverpflichtung zur Bioabfallsammlung |
| <i>Minimierung von Verhaltensbarrieren durch gezielte Anreize</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Gewinnverlosung: Teilnahmeberechtigung für Unterzeichner*innen der freiwilligen, persönlichen Selbstverpflichtung • Fotowettbewerb: Gewinne und Präsentation aller eingereichten Fotos in einer Ausstellung |
| <i>Minimierung von kontextbedingten Verhaltensbarrieren zur Erleichterung der Bioabfallsammlung</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Serviceleistungen: Bereitstellung von kostenlosen Vorsortierbehältern und Papiertüten, Option der wöchentlichen Tonnenleerung und Tonnenreinigungsservice |
| <i>Stärkung der Verantwortungsübernahme für die eigene Mülltrennung und Erhöhung der Motivation zur Bioabfallsammlung</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Botschafter*innen: Kiezakteur*innen, Hausmeister*innen, beliebte Berliner Prominente |

| | |
|---|--|
| <p><i>Sozialer Erfahrungsaustausch und soziale Unterstützung: Erhöhung der Selbstwirksamkeit, Steigerung der Motivation zur Bioabfallsammlung und Förderung von Kompetenzen</i></p> | <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinschaftsaktionen auf Kiez- und Straßenfesten |
| <p><i>Sozialer Erfahrungsaustausch und soziale Unterstützung: Erhöhung der Selbstwirksamkeit, Steigerung der Motivation zur Bioabfallsammlung und Förderung von Kompetenzen</i></p> | <ul style="list-style-type: none"> • Abfall-Nachbarschaftshilfegruppen |
| <p><i>Erhöhung der Aufmerksamkeit für eine umweltgerechte Abfallentsorgung und Verbreitung der Angebote der Abfallberatung in der Öffentlichkeit</i></p> | <ul style="list-style-type: none"> • Verbreitung über Medienkampagnen |